

Wie Delors der guten Sache schadet

Kaum ist der 'Verfassungskonflikt' zwischen Europaparlament und Ministerrat beigelegt, der sich an der Abstimmung über die Aufnahme der vier Beitrittskandidaten entzündet hatte, glimmt schon wieder eine neue Lunte. Diesmal steht die EU-Kommission im Feuer, die sich immer als wahrer Motor der Integration verstanden hat. Und wie immer sind es 'kleine', fast abstrakte Anlässe, die plötzlich die Explosion auslösen.

Jacques Delors, der seit zehn Jahren die EU-Kommission anführt und sich manchmal so aufführt, als sei er Europas Präsident, hat gleich eine doppelte Attacke gegen die Deut-

schen und Briten geritten. Zielscheibe war der Wunsch des Bonner Wirtschaftsministers Rexrodt nach einer Expertengruppe, die unnötige Euro-Regulationen, also Wachstums- und Beschäftigungshemmnisse, aufspüren soll. Die britische Regierung, ein alter Widersacher Delors, sekundiert: 'eine ausgezeichnete Idee'. Umgekehrt unterstellte Delors den Deutschen und Briten, daß sie die 'Sozial-Charta' der Maastrichter Verträge aushebeln wollten.

Der 'anglo-germanische Block' will deregulieren, Delors möchte zentralisieren. Doch dahinter steht Delors' Angst vor der schlei-

chenden Renationalisierung der EU: Immer mehr Staaten, an der Spitze Frankreich (wie zum Beispiel im GATT-Streit), stellen das National- vor das Gemeinschaftsinteresse. Das ist nicht gut für Europa, und deshalb gebührt Delors eine Portion Sympathie. Andererseits muß er sich hüten, mit seinen zentralistischen und etatistischen Visionen den Bogen zu überziehen. Ein bürokratisches Europa wird niemanden begeistern. Europa kann nur vorwärtskommen, wenn der 'Motor' (die Kommission) nicht Vollbremsungen aufseiten der Staaten provoziert.

jj